VÍGH-SZABÓ, MELINDA

Die deutsche Sprache im Baltikum

The German language has been present in the Baltic for more than 800 years; in Estonia, Latvia and Lithuania German speakers are a sizable ethnic minority. Although research on language contact has gathered momentum since the Baltic states gained independence, Baltic German is still an underrepresented field within Germanic studies. Opinions differ as to whether Baltic German is a creole or Standard German with dialectal colouring with a number of sociolects used by the speakers. Although the lexicological-semantic research of Baltic German has revealed that the language use of the Baltic German minority basically follows the norm represented by Standard German (its phonology and syntax is fairly stable), at the morphological and lexical levels it shows mixed elements, primarily under the influence of Estonian and Latvian.

Keywords: Baltic German, language variants, semantics, lexicology.

1. Vorwort

Obwohl die sprachlichen Kontakte nach dem Wiedererlangen der Unabhängigkeit der baltischen Staaten in den 90er Jahren erneut im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen, zählt das *Baltendeutsche* nicht eben zu den häufig diskutierten Themenbereichen der Germanistik. Ein wissenschaftlich befriedigender Vergleich zwischen dem Standard- und Baltendeutschen hat bis jetzt noch nicht stattgefunden. Die Ursache dieser Erscheinung liegt einerseits in den schwierigen Etymologien der baltendeutschen Wörter, die oftmals drei bis fünf Quellsprachen haben. Andererseits ist der Begriff *Baltendeutsch* kaum definierbar – territorial bezeichnet es diejenige deutsche Sprache, die früher auf dem Gebiet des ehemaligen Alt-Livlands gesprochen wurde und in den heutigen Staaten Estland und Lettland gesprochen wird (Kiparsky 1936: 9).

Die früheren Meinungen basierten auf der Auffassung, dass das Baltendeutsche eine (ostniederdeutsche) Mundart ist (Sallmann, 1889: 18). Die heute vorherrschende Ansicht ist die, dass das Baltendeutsche keineswegs als Mundart, sondern als „dialektisch gefärbte hochdeutsche Umgangssprache“ zu betrachten sei (Kiparsky 1936: 11).

„Das Baltendeutsche kann selbstverständlich nicht auf die gleiche Stufe mit einem alemannischen oder niederfränkischen Dialekt gestellt werden, den ein

nur hochdeutsch Sprechender unmöglich verstehen kann, es kann aber auch kaum dem Deutsch eines gebildeten Berliners oder Königsbergers gleichgesetzt werden, dessen Abweichungen vom konstruierten Hochdeutsch minimal sind” (Kiparsky 1936: 12).

Der mittelniederdeutsche und neuhochdeutsche Lehnwortschatz ist im Baltikum relativ gut erforscht (vgl. Sehwers 1918, Jordan 1995). Mit den lettisch-estnischen Einflüssen auf das Deutsche beschäftigten sich in Finnland um die Jahrhundertwende Ojansuu (1906) und Suolahti (1910), später dann Vaba (1996) und Polanska (2002).

Als grundlegende und viel zitierte Forschungen gelten Fremdes im Baltendeutsch von Kiparsky (1936) und Nottbecks baltendeutsches Wörterbuch 1001 Wort Baltisch (1987). Hier wird der Einfluss der einheimischen und fremden Sprachen auf das Deutsche im Baltikum dargestellt, wobei auch Aspekte von Wortentlehnungen einbezogen werden. Sie stellen aber keine komplexe lexikalisch-semantische Untersuchung dar. Meine Forschungen beruhen auf diesen schriftlichen Quellen (Kiparsky 1936, Nottbeck 1987), und ich beschränke meine Arbeit nur auf die lexikalisch-semantischen Unterschiede zwischen der deutschen Standardsprache und dem Baltendeutschen. Die baltendeutschen Wörter werden lexikalisch-semantisch analysiert und bewertet. Diese baltendeutschen Lexeme werden mit ihren standarddeutschen Äquivalenten verglichen.

Die baltendeutschen Wörter werden in den Wortsammlungen nach ihrer Verbreitung angegeben. Nottbecks Sammlung enthält die baltendeutschen Wörter und Redewendungen aus der Umgangssprache der letzten im Baltikum aufgewachsenen deutsch-baltischen Generation.

Ich möchte mich bei den Mitarbeitern des Domus Dorpatensis in Tartu dafür bedanken, dass sie mir baltendeutsche Materialien und Wortsammlungen zur Verfügung gestellt haben.

2.1. Geschichte der Deutschen im Baltikum

Die Deutschbalten sind eine ursprünglich im Bereich des heutigen Estland und Lettland ansässige deutschsprachige Minderheit, die ab dem 12. Jahrhundert als eingewanderte Oberschicht (niederdeutsche Kaufleute und Missionare) großen Einfluss auf Kultur und Sprache der ansässigen indogermanischen Letten und finnisch-ugrischen Esten und Liven hatte (Polanska 2002: 11).

Im 13. Jahrhundert begann die gewaltsame Unterwerfung der Heiden durch den christlichen Schwertbrüderorden. Um 1285 wurden Riga, Reval und Dorpat Mitglieder der Hanse, wo die Kaufleute Rechte und Sicherheit für ihren Handel genossen (Mühlen 1991: 24).

Dieser Raum galt in den künftigen Jahrhunderten als Schlachtfeld des Deutschen Ordens, Polens, Dänemarks, Schwedens und des Russischen Reichs. Für Schwe-

den bedeutete der Besitz von Estland und Livland die Herrschaft über die Ostsee. Allein Kurland (die historische Landschaft Lettlands) wurde nicht schwedisch (Garleff 1991: 44).

Mitte des 16. Jahrhunderts zerfiel der Deutsche Orden im Krieg gegen Russland in die Landesteile Estland, Livland und das Herzogtum Kurland. Das „Privilegium Sigismundi Augusti“ sicherte den Städten neben dem evangelischen Glauben das deutsche Recht, die deutsche Verwaltung und die deutsche Sprache (Garleff 1991: 48). Überall wurde die Mundart gesprochen, die in ganz Norddeutschland verständlich war (Mühlen 1991: 23).

1632 wurde die Universität Dorpat durch König Gustav Adolf von Schweden gegründet. Diese Universität war nach Uppsala die zweite Universität im ganzen schwedischen Reich, und sie förderte die Festigung des Protestantismus in den baltischen Provinzen. Vor Beginn des Nordischen Kriegs 1699 wurde die Universität geschlossen. Erst ein Jahrhundert später wurde die Institution von Alexander I. wieder eröffnet (Garleff 1991: 51).

Im 18. und 19. Jahrhundert wurden Estland, Livland und Kurland die „deutschen Provinzen“ Russlands. Es begann die Russifizierung der Schulen, Behörden und Verwaltung. Der Zusammenbruch des russischen und des deutschen Kaiserreichs im Ersten Weltkrieg beendete die deutsche Vormachtstellung in den baltischen Provinzen. Das städtische deutsche Handwerk verlor im industriellen Konkurrenzkampf seine Existenz. In diesem Zeitraum wurde der „Deutsche Verein“ von Adel und Literaten gegründet. Das Vereinsymbol war das schwarze Deutschordenskreuz, das noch heute als ein Baltenabzeichen gilt und im Wappen der Deutschbalten sichtbar ist. Der Erste Weltkrieg brachte neue Probleme durch die russischen Behörden: „das Verbot der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit, Gewissenskonflikte (...) in einem Krieg gegen Deutschland, Verbannung nach Sibirien wegen Unterstützung deutscher Kriegsgefangener, dann bolschewistischer Terror mit Morden und Verschleppung“ (Mühlen 1991: 39).

Estland, Lettland und Litauen riefen 1918 ihre Unabhängigkeit aus. Die Deutschbalten konnten in Lettland eine Schulautonomie, in Estland ein Kulturautonomiegesetz und damit ein positives Verhältnis zur Republik Estland erreichen (Mühlen 1991: 39).

Nach dem deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag (1939) siedelten die Deutschbalten in die Gebiete von Posen und nach Westpreußen um. Die 1945 in Estland gebliebenen Deutschbalten wurden von den sowjetischen Besatzern deportiert. Innerhalb von 5 Jahren organisierten sich die ins Exil gegangenen Deutschbalten in Landsmann- und Ritterschaften (Deutsch-Baltische Gesellschaft e.V. mit Sitz in Darmstadt, früher Deutsch-Baltische Landsmannschaft im Bundesgebiet e.V.) (Jahrbuch 2005).

1991 erlangten Estland, Lettland und Litauen ihre Unabhängigkeit wieder. Die baltischen Staaten traten 2004 der Europäischen Union bei.

Das Baltikum diene immer wieder als eine Brücke oder als ein Korridor bis zum Peipussee sowie zwischen Ost- und Westeuropa. „In der Geschichte dieser baltischen Region spiegelt sich also ein gutes Stück vom gesamteuropäischen Leben, vom Miteinander und Gegeneinander verschiedener Völker, von beständigem Austausch, Geben und Nehmen“ (Garleff 1991: 45).

Bis heute gibt es noch kleinere deutschsprachige Minderheiten in den baltischen Ländern. In Estland gibt es nach der letzten Zählung (2000) noch 1870 Deutschsprachige. In Lettland sind es 3311 (Volkszählung 2004), und in Litauen gibt es ebenfalls noch wenige tausend deutsche Muttersprachler. Zu beachten ist hierbei, dass Deutschsprachige oft keine Deutschbalten sind, sondern viel mehr zugewanderte Russlanddeutsche aus Sibirien und Kasachstan (Jahrbuch 2005).

2.2. Die deutsche Sprache und ihre Variationen im Baltikum

Die deutsche Sprache wird in der vorliegenden Untersuchung im Sinne des Standarddeutschen (Hochdeutschen) gepflegt, das im Baltikum eine achthundertjährige Tradition hat. Im Laufe dieser langen Zeit erschienen verschiedene Soziolekte des Standard- und Mittelniederdeutschen, die für eine bestimmte gesellschaftliche Gruppe oder Schicht im Baltikum typisch waren: das Baltendeutsche, das Halbdeutsche und das Kleindeutsche (Polanska 2002: 47).

Als problematisch erwies sich in vielen Fällen die Orthographie, die auf Provinzialismen und auf den Elementen der Rechtschreibung beruht (z. B. sind großgeschriebene Substantive im Baltendeutschen kleingeschrieben). Viele Wörter und Ortsnamen haben 3-4 Formen (z. B. bdt. *Dorpat*, russ. *Юрьевъ*, est. *Tartu*, lett. *Tērbata*; vgl. Kiparsky 1936: 19), und es gibt keine einheitlich geregelte Schreibweise. Die Wörter sind von Kiparsky und Nottbeck in phonetischer Transkription in ihrer deutschen Form angegeben.

Unter *Standarddeutsch* versteht man die offizielle deutsche Schriftsprache in ganz Deutschland, Österreich, Luxemburg und Liechtenstein sowie in Teilen der Schweiz, Belgiens, Italiens und Frankreichs.

Das Standarddeutsche, das im 16. Jahrhundert nicht nur im Baltikum, sondern auch in Deutschland als Handelsprache bestimmend wurde, wechselte sich mit dem Mittelniederdeutschen ab. Der Übergang zum Standarddeutschen war in verschiedenen Hansestädten unterschiedlich und bezog sich vor allem auf die Schriftsprache. Bei der Verbreitung des Standarddeutschen spielte die gebildete Schicht der Literaten eine wesentliche Rolle.

Das Standarddeutsche wird im Baltikum ab dem 17. Jahrhundert auch als Baltenhochdeutsch bezeichnet (Polanska 2002: 45).

Der Begriff *Baltendeutsch* („Standessprache“ oder „Gebildetensprache“) wird in den früheren Forschungen im Sinne einer deutschen *Mundart* gebraucht (Sallmann 1889: 18). In den Untersuchungen des 20. Jahrhunderts gilt

der Begriff als eine Umgangssprache (Kiparsky 1936, Polanska 2002), die oftmals als Synonym zu Deutsch im Baltikum verwendet wird. Im geographischen Sinne dient sie zur Abgrenzung von den Varianten der deutschen Sprache in Deutschland und anderen deutschsprachigen Gebieten Europas. Die Verbreitung des Baltendeutschen ist auf Estland, Livland und Kurland (auf das gegenwärtige Estland und Lettland) beschränkt.

Die deutschsprachige Bevölkerung war im Baltikum relativ klein. Überall war die offizielle Sprache, die die Oberschicht sprach, *Niederdeutsch*. Das Niederdeutsche trat an den Küstengebieten der Ostsee bis zum 17. Jahrhundert auf und hatte starken Einfluss auf die estnische Lexik und Grammatik. Obwohl die Deutschen eine kleine Minderheit bildeten, hatte das Baltendeutsche eine starke gesellschaftliche Stellung. Die Sprecher der Oberschicht hatten enge Kontakte nach Deutschland und festigten die Rolle des Baltendeutschen durch die Bildung und die bewusste Orientierung an den schriftlichen Normen. Das Baltendeutsche galt als Vorbild für untere Schichten.

Die geographische Verbreitung der einzelnen Lemmata ist unterschiedlich. Kiparsky (1936) und Nottbeck (1987) weisen darauf hin, dass viele z. B. im estnischen Sprachgebrauch verwendete Wörter und Ausdrücke in Lettland unbekannt sind und umgekehrt.

Halbdeutsch und *Kleindeutsch* müssen als Mischsprachen angesehen werden. Halbdeutsch wurde von einer Mittelschicht von Esten, Letten und Deutschen gesprochen. Nach dem estnischen Sprachwissenschaftler Ariste ist das Baltendeutsche eine kreolisierte Sprache, die aus zwei oder mehr Sprachen entstand. Im Baltendeutschen dominiert die deutsche Grammatik, aber sie enthält auch phonologische und lexikalische Elemente der anderen Sprache(n) (Ariste 1981: 71). Nach Abrams ist ein Halbdeutscher „nicht ganz ‚deutsch‘, ebensowenig wie er ganz ‚estnisch‘ sei“ (Abrams 2007: 8).

Kleindeutsch sprachen vor allem einfache deutsche Handwerker, also ist das *Kleindeutsche* die Sprache der sozial tiefer stehenden Schichten der Deutschen.

Beide Definitionen sind soziale Bezeichnungen und kein linguistischer Begriff (sie haben meiner Meinung nach eine negative Färbung). Sie haben stärkere dialektale Ausprägungen und einen intensiveren Einfluss auf das Estnische und Lettische (Kiparsky 1936: 15, Polanska 2002: 47).

2.3. Terminologische Abgrenzungen und thematische Grundlagen des Themas

Ich gehe immer von einem *Lexem* aus. „Ein Lexem ist die einem Wortparadigma zugrundeliegende lexikalische Einheit ohne konkrete grammatikalische Morpheme“ (Duden 1998: 558). Das Lexem ist eine „selbständige bedeutungstragende Einheit“ (Polanska 2002: 64). Unter Lexemen werden auch Derivationen und Komposita verstanden.

P. R. Lutzeier bezeichnet die kontrastive Lexikologie als „Theorie und Praxis der Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Strukturierungen im Wortschatz“ (Lutzeier 1995: 7–19). Die kontrastive Lexikologie geht von einer bestimmten Sprache aus und vergleicht diese konkrete Sprache mit einer oder mehreren anderen Sprachen. Sie untersucht die Wörter und das Wortschatzsystem in konkreten Texten, in Sätzen und in Satzgliedern. Nach Lutzeier befasst sich die kontrastive Lexikologie mit der Wortschatzstrukturierung zweier Sprachen. Einige Sprachwissenschaftler (Hausmann et al. 1989, Korhonen 2001) vertreten die Auffassung, dass sich die kontrastiven lexikologischen Untersuchungen auf die zweisprachige Lexikographie oder auf die Übersetzungswissenschaften beziehen.

Im Laufe der lexikalischen Untersuchungen muss man sich die folgenden Ausdrücke im Bereich der lexikalischen Analyse klarmachen: direkte und indirekte Entlehnung, Lehnwort, Fremdwort, Lehnbedeutung und Lehnbildung. Als Sammelbegriff für alle diese Formen wird der Begriff *Lehnwort* verwendet (Polanska 2002: 68).

Die Bedeutung dieser Termini wird in verschiedenen Sprachen anders aufgefasst. In der ungarischen Sprache gilt *kölcsön szó* 'Lehnwort' als Oberbegriff, der die Termini *idegen szó* 'Fremdwort' und *jövevény szó* 'Lehnwort' nach ihrer Bedeutung klassifiziert (Kugler – Tolcsvai Nagy 2000: 132). Die Fremdwörter lassen sich noch in weitere Untergruppen einteilen: *in nationale Wörter* und *Wanderwörter* (A. Jászó 2007: 181).

Bei den sprachlichen Entlehnungen wird ein Wortkörper mit seiner Bedeutung oder einem Teil dieser Bedeutung aus einer Gebersprache in eine Nehmersprache übernommen und bildet dort ein Lehnwort oder ein Fremdwort.

Das Lehnwort ist in seiner Flexion, Lautung und Schreibung an den Sprachgebrauch der Zielsprache angepasst. Bei den Fremdwörtern bleibt die fremde Herkunft deutlich erkennbar und seine Anpassung in der Nehmersprache erfolgt nicht oder in geringerem Maße. Die Fremdwörter werden in der deutschen Sprache zu den Lehnwörtern gezählt (Polanska 2002: 70).

Die direkte Entlehnung erfolgt im Rahmen einer direkten kontaktiven Übernahme zweier Sprachen oder einer Sachentlehnung. Bei der indirekten Entlehnung wird ein Wort von einer Vermittlersprache übernommen (Polanska 2002: 77).

Die Lehnbedeutung ist eine Bedeutungsentlehnung aus einer Sprache in eine andere, ohne den Wortkörper zu übernehmen. Lehnbildung bezeichnet ein nach fremdsprachigem Vorbild neu gebildetes Wort. Man unterscheidet folgende Arten der Lehnbildung: die Lehnübersetzung, bei der das fremde Wort Silbe für Silbe übersetzt wird (russ. *полустанция* > bdt. *Halbstation*), die Lehnübertragung, bei der ein fremder Ausdruck relativ frei übersetzt wird (bdt. *Postkasten* 'Briefkasten'), die Lehnschöpfung, bei der das fremdsprachige Vorbild formal unabhängig vom Fremdwort neu gebildet wird (bdt. *Vürtspood* 'Tante-Emma-Laden').

Die lexikalische Untersuchung führt zu einer semantischen Forschung des baltendeutschen Wortschatzes.

Der Terminus *Semantik* wird in der Sprachwissenschaft in unterschiedlichen Varianten benutzt. In der modernen Linguistik verwendet man den Begriff, um das im Langzeitgedächtnis (im mentalen Lexikon) gespeicherte Kenntnissystem zu beschreiben (Schwarz 1993).

Die Semantik wird allgemein definiert als die Wissenschaft, die sich mit den Bedeutungen von sprachlichen Ausdrücken befasst. Die Bedeutung wird einerseits im Sinne von Funktion in einem bestimmten Kontext des Kommunikationsvorgangs, andererseits als Informationsgehalt sprachlicher Ausdrücke verwendet (Lyons 1980: 15).

Bei der lexikalischen Bedeutung liegt der Schwerpunkt in einer allgemein semantischen und kontrastiven semantischen Fragestellung: ich beschäftige mich zum einen mit den allgemeinen Aspekten von eigenständigen Bedeutungen der Stichwörter im Lexikon und Bedeutungsbeziehungen als Bedeutungsrelationen, und zum anderen mit dem kontrastiven Vergleich von Wortbedeutungen in beiden Sprachen.

Man interessiert sich in erster Linie für die Wortsemantik, also für die lexikalisch-wörtlichen Bedeutungen. Obwohl die aktuelle Wortbedeutung, die von der sprachlichen Situation abhängt, ein interessanter Forschungsbereich ist, kann man mit Hilfe der baltendeutschen Wortsammlung nur die lexikalische Bedeutung untersuchen.

Nach Schwarz gelten die Bedeutungen von Wörtern als „geistige Einheiten, die an sprachliche Ausdrücke geknüpft sind und Informationen über die Welt abspeichern“ (Schwarz 1993: 15). Die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft wenden sich an diese „geistigen Einheiten“, d. h. an den gemeinsamen Wortschatz, in dem die Bedeutungen der bestimmten Ausdrücke konventionalisiert und standardisiert sind. Man nimmt an, dass die wichtigsten Bestandteile der Grundbedeutungen erhalten bleiben.

Die Grundbedeutung bildet mit dem Lexem eine Einheit. Die Lexeme werden durch ihre Flexion und syntaktische Stellung variiert und konkretisiert. Ich gehe davon aus, dass man ein Wort nur dann verstehen kann, wenn es in seinem

Satzrahmen untersucht wird. Diese Perspektive ist besonders wichtig, wenn eine kontrastive Untersuchung gemacht wird, in deren Mittelpunkt Bedeutungsveränderungen stehen.

Von einer Bedeutungsveränderung kann man erst dann sprechen, wenn eine neue Variante (vielleicht aus mehreren neuen) entsteht, oder wenn diese Variante konventionalisiert und verbreitet wird. Nach Fritz liegt eine Bedeutungsveränderung vor, wenn es „Aspekte und Möglichkeiten der semantischen Neuerung gibt, die nicht (nur) die Sache eines einzelnen innovativen Sprechers sind oder die nicht (nur) in der Einführung einer neuen Verwendung liegen“ (Fritz 1998: 38). Die baltendeutschen Beispiele gehen über die innovativen Veränderungen hinaus – sie sind schon verbreitete konventionalisierte und fixierte Formen des Baltendeutschen.

3.1. Lexikalische Untersuchung des Baltendeutschen

Die Lehnwörter des Baltendeutschen sind vollständig angepasst: swe. *lag* > dt. *Gesetz* > bdt. *Lag* (Kiparsky 1936: 127). Bei den Fremdwörtern ist die fremde Herkunft erkennbar: bdt. *Remonte* und seine Formen: E. K. L. *Renovierung*; R. *Remonts* (Nottbeck 1987: 76).

Der größte Teil der Übernahme von Lehnwörtern kommt im Baltendeutschen aus dem Lettischen und Estnischen, z. B. let. *Knagge* 'Garderobe', 'Kleiderhaken'; est. *Kaalikas* 'Kohlrübe' (Nottbeck 1987: 44, 38). Umgekehrt haben auch das Estnische und Lettische eine bedeutende Anzahl von Lehnwörtern vom Baltendeutschen übernommen, z. B. ndt. *Adel* (Duden 1963: 23) > est. *aadlik*; nhd. *Arzt* (Duden 1963: 34) > est. *arst*.

Die Lehnbedeutung ist eine Bedeutungsentlehnung aus einer Sprache in eine andere, ohne den Wortkörper zu übernehmen, z. B. bdt. *Karbe* 'Schachtel', in der zweiten Bedeutung 'Fischerboot' im Lettischen (Polanska 2002: 293). Oder bdt. *Pirogge* 'Weißbrot aus Weizenmehl', später 'Gebäck mit Fleischfüllung' aus dem Russischen (Polanska 2002: 301, Nottbeck 1987: 68).

Die finnisch-ugrischen Sprachen (d. h. auch das Estnische) haben keine Genuskategorie. Das Lettische, das zur östlichen Gruppe der baltischen Sprachen der indogermanischen Sprachfamilie gehört, verfügt im Unterschied zum Deutschen nur über zwei Genera: Femininum und Maskulinum, die bei Substantiven, Adjektiven, Pronomina und Partizipien mit Flexionsendungen markiert werden (Polanska 2002: 138). Die lettische Maskulina wurde im Baltendeutschen verändert oder aufbewahrt: let. *knisis* (m) > bdt. *Knische* (f) 'Staubfliege' (Polanska 2002: 223); let. *kucēns* (m) (est. *kutsikas*) > bdt. *Kutzchen* (m) 'junger Hund' (Polanska 2002: 320). Die estnischen Lehnwörter bekommen im Baltendeutschen Genuskategorien: est. *karp* > bdt. *Karp* (m), *Karpe* (f) 'Kästchen', 'Schachtel' (Kiparsky 1936: 54, Polanska 2002: 293).

Obwohl die Wortbildung und die Wortzusammensetzung morphologische Prozesse sind, spielen sie in dieser lexikalischen Untersuchung des Baltendeutschen eine wichtige Rolle und werden als *Lehnwortbildung* verstanden. Bei der Bildung neuer komplexer Lexeme muss man sich auch auf die Wortartveränderungen und Wortzusammensetzungen konzentrieren: russ. *кленочь* 'Grundbuch' > bdt. *krepostieren* (Eintragen ins Grundbuch hieß *krepostieren*) (Nottbeck 1987: 48); bdt. *ledern (sich)* 'langweilen' > bdt. *ledern* (Der Vortrag war so ledern, dass ich einschlief.) (Nottbeck 1987: 53); bdt. *zu* 'geschlossen' > wurde adjektivisch gebraucht und dekliniert: *zue Augen* (Nottbeck 1987: 103).

Baltendeutsche Kompositionen sind z. B. bdt. E. K. L. *Badekostüm* 'Badeanzug' (est. *ujumiskostüim*) (Nottbeck 1987: 19); bdt. E. K. *Dielenläufer* 'langer Teppich auf der Diele' (Nottbeck 1987: 27); bdt. E. *Klimpenschule* 'Volksschule' (Nottbeck 1987: 44); bdt. E. L. R. *Postkasten* 'Briefkasten' (est. *postkast*) (Nottbeck 1987: 71); bdt. E. *Magusjutt* 'freundliches Gespräch' (est. *magus jutt*) (Nottbeck 1987: 57); bdt. E. K. L. *Tippmaschine* 'Schreibmaschine' (Nottbeck 1987: 92); bdt. E. K. L. R. *Zwischenstunde* 'Schulpause' (Nottbeck 1987: 103).

Im Baltendeutschen sind ganze Wortfamilien entstanden, in denen die Wörter gemeinsame etymologische Wurzeln haben, z. B. aus dem estnischen Wort *trall* 'Lustigkeit, Fröhlichkeit' kommt das baltendeutsche Wort E. *Trall* 'seichte Melodie' > bdt. K. *trallieren* 'amüsieren' > bdt. E. K. L. R. *Tralljen* 'Gitter' (Nottbeck 1987: 93) oder bdt. E. K. L. R. *babbeln* 'viel und undeutlich reden' > bdt. K. L. R. *Babbchen* 'Unsinn' (Nottbeck 1987: 19). Das Stammwort ist beim bdt. E. K. L. R. *Plätteisen* 'Bügeleisen' und bdt. E. K. L. R. *plätten* 'bügeln' (Nottbeck 1987: 69) auch identisch.

Die estnische Sprache versucht die fremden sprachlichen Elemente zu nationalisieren. Dieser Vorgang ist auch im Baltendeutschen bemerkbar, z. B. bdt. E. K. L. R. *Tafelbrot* > dt. *Baguette* (Nottbeck 1987: 90).

Formen von Lexemen: bdt. E. K. L. R. *bibbern/bebbern* 'zittern' (Nottbeck 1987: 21); bdt. E. K. L. R. *Datsche/Datscha* 'Sommervilla' (Nottbeck 1987: 26).

Die baltendeutsche Sprache verwendet auch die in der standarddeutschen Sprache gebrauchten Grapheme (z. B. *W, Z*), die im Estnischen fremde Elemente sind: bdt. E. K. L. R. *Wot* (russ.) 'aha, genau' (Nottbeck 1987: 101) oder bdt. E. K. L. R. *Zyrene* 'Flieder' (Nottbeck 1987: 103).

Manche baltendeutsche Lexeme stammen aus einer deklinierten Form eines estnischen/lettischen Wortes, z. B. bdt. *kulla* > est. *kuld* (gen. *kulla*) 'gold' (Kiparsky 1936: 54).

Es gibt auch Wörter, die in verschiedenen Sprachgebieten mit unterschiedlichen Wortkörpern eine bestimmte Bedeutung haben, z. B. bdt. E. *Pätt* (est.) ~ bdt. E. K. L. R. *Knot* 'ungebildeter und unmanierlicher Mensch' (Nottbeck 1987: 63, 45); bdt. E. *Knust* ~ bdt. E. L. R. *Konts* 'Brotanschnitt' (Nottbeck

1987: 45, 46) oder bdt. E. K. L. R. *Örtchen* ~ bdt. E. K. L. *Peldik* (est.) 'Toilette, WC, Klosett' (Nottbeck 1987: 62, 65).

Einen interessanten Bereich der baltendeutschen Lexikologie stellen die einheimischen Bezeichnungen der Speisen und Getränke dar: E. K. *Arme Ritter* 'geröstetes Weißbrot in Milch' (Nottbeck 1987: 18); E. K. L. R. *Falscher Hase* oder E. *Pikkpois* 'Hackbraten' (Nottbeck 1987: 29, 67); E. K. L. R. *Gelbbrot* 'Rosinenbrot mit Safran' (Nottbeck 1987: 33); E. R. *Grobbrot* 'Brot aus ungebeuteltem Roggenmehl' (Nottbeck 1987: 35), E. K. L. R. *Stritzel* 'Rosinenbrot ohne Safran' (Nottbeck 1987: 89); E. K. L. R. *Goggelmoggel* 'mit Zucker schaumig geschl. Eigelb' (Nottbeck 1987: 34); E. *Löffelkuchen* 'kleine Pfannkuchen' (Nottbeck 1987: 55); E. K. L. R. *Morgenkaffee* (im Baltikum spielt der Kaffee eine wichtige Rolle) 'Frühstück' (Nottbeck 1987: 60) oder E. L. R. *Schwimmende-Inseln* 'Eiweißklöße in Vanillesoße' (Nottbeck 1987: 84).

In vielen Fällen werden die standarddeutschen Ausdrucksformen im Balten-deutschen nur mit einem Wort dargestellt: bdt. *buttern* 'fleißig lernen' (Nottbeck 1987: 25); bdt. *Achse, per* > 'mit eigenen oder fremden Pferden reisen' (Nottbeck 1987: 16); bdt. *kippen* 'einen Schnaps trinken' (Nottbeck 1987: 42); bdt. *zwiebeln* 'intensiv befragen' (Nottbeck 1987: 103).

Die onomatopoetischen als lautmalerische Ausdrücke erscheinen nicht nur in der Verbkategorie (bdt. *schurren* 'kratzen', 'schaben', Nottbeck 1987: 84), sondern auch unter den Substantiven: bdt. *Schlorren* 'Pantoffel' (Nottbeck 1987: 81).

Man kann feststellen, dass das Baltendeutsche viele Wörter mit deutschem Ursprung hat, z. B. bdt. E. L. R. *Knust* (nod.) 'Brotanschnitt' (Nottbeck 1987: 45); bdt. E. K. *Kumme* (ndt.) 'Schale' (Nottbeck 1987: 51); bdt. E. K. L. R. *mächtigt* (ndt.) 'gehaltvoll, reichhaltig' (Nottbeck 1987: 57); bdt. E. K. L. R. *blaken* (mhd.) 'rußen' (Nottbeck 1987: 21); bdt. E. K. L. R. *Freßkober* (omd.) 'Speisekorb' (Nottbeck 1987: 31).

3.1.1. Einfluss der einheimischen Bevölkerung

Die Sprachen der verschiedenen Völker, die im Baltikum aufeinander trafen, standen als *Adstrat* in engem Kontakt. Mit diesem Begriff *Adstrat* werden hier gleichrangige Sprachen verstanden, die aus politischen und ökonomischen Gründen als gleichwertige Sprachen gelten.

Die deutschen Kolonisten hatten in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts mit der einheimischen Bevölkerung – zunächst mit den am unteren Laufe der Düna wohnenden Liven – Kontakt. Nicht nur die deutschen Pfarrer, sondern auch die deutschen Kaufleute waren bestrebt, die Sprachen der einheimischen Bevölkerung zu lernen. Manchmal unterrichteten sie sogar als Lehrer die einheimischen Sprachen (Kiparsky 1936: 25).

Das Baltendeutsche umfasst in den meisten Fällen in Estland und im estnischen Teil Livlands estnische, in Kurland und in dem lettischen Teil Livlands lettische Lehnwörter. Es kommen aber zahlreiche Fälle vor, wo sich das Lehnwort über das ganze Baltikum verbreitet hat (Kiparsky 1936: 28).

Bei den Fremdwörtern, die aus anderen Sprachen übernommen wurden, bleibt die fremde Herkunft deutlicher erkennbar. Bei diesen Fremdwörtern sind sich Muttersprachler des anderssprachigen Ursprungs meist bewusst, obwohl die Wortbildung oder die Schreibung dieser Wörter oft nicht an das Baltendeutsche angepasst wurde. Man kann diese Wörter aber nicht als Lehnwörter bezeichnen, weil die fremde Herkunft dieser Lexeme dem Sprecher bekannt ist. Eine exakte Grenzziehung zwischen Fremd- und Lehnwort ist jedoch nicht möglich (Polanska 2002: 324).

Mit dem estnisch-livischen Einfluss beschäftigten sich die zwei finnischen Sprachwissenschaftler Ojansuu (1906) und Suolahti (1910). Nach deren Werken kann man die sprachhistorischen Tatsachen feststellen, dass die Lautung und Schreibung von Lehnwörtern und Lehnübersetzungen des Baltendeutschen mit dem aus der Gebersprache kommenden Form adäquat sind: bdt. E. *Kaalikas* 'Kohlrübe' (Nottbeck 1987: 38); bdt. E. *Körts* 'Kneipe' (Nottbeck 1987: 45); bdt. E. L. *Kuts* 'Hund' (Nottbeck 1987: 52); bdt. E. L. *Kutsikas* 'Hündchen' (Nottbeck 1987: 52); bdt. E. *segamini* 'verwirrt, durcheinander' (Nottbeck 1987: 85); bdt. E. K. L. *tilkern* 'tropfen' (Nottbeck 1987: 92). Die Differenz besteht darin, dass das Baltendeutsche das grammatische Geschlecht als Klassifikationsmerkmal von Substantiven unterscheidet.

Im baltendeutschen Vokal- und Konsonantensystem werden einige estnische Phoneme abgeändert: est. [õ] > bdt. [ö], [e]; est. [ä] > bdt. [e]; est. [v] > bdt. [f] (vürst > Fürst). Diphtonge werden nicht unterschieden (ai, äi, ei), [au] und [ou] werden häufig miteinander vertauscht, was sich auch im einheimischen baltendeutschen Wortschatz zeigt (Kiparsky 1936: 210).

Der lettische Einfluss ist auf das Baltendeutsche von allen fremden Einflüssen am stärksten gewesen. Die Ursachen der starken Wirkung des Lettischen liegen in der Bevölkerungszahl der in Lettland lebenden Deutschbalten und in der relativ leichten Erlernbarkeit sowie der einfachen, logischen Syntax des Lettischen (Kiparsky 1936: 68): bdt. K. L. R. *Pudder, Pudderchen* 'kleine Baumgruppe' (Polanska 2002: 261); bdt. K. L. R. *krunkelig* 'faltig' (Nottbeck 1987: 49); bdt. K. L. R. *luttinein* 'verwöhnen' (Nottbeck 1987: 56).

3.1.2 Einfluss der herrschenden Völker

Die Schweden, die ins Baltikum einwanderten, werden im Verhältnis zu den Deutschbalten als autochthon betrachtet. Obwohl die politische und kulturelle Stellung der Schweden bestimmend war, wurden sie restlos germanisiert. Die schwedische Sprache wurde von den Deutschbalten nicht gelernt und ihr Ein-

fluss war auch nicht so stark (Kiparsky 1936: 125): bdt. *Lag* 'Gesetz' > *Lagebuch* 'Gesetzbuch' > *Lagmann* 'Richter' (Kiparsky 1936: 127).

Die polnische Herrschaft dauerte im Kurland am längsten (von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Ende des 18. Jahrhunderts), in Livland aber nicht einmal ein Jahrhundert und in Riga sogar weniger als ein halbes Jahrhundert. In der Zeit der polnischen Herrschaft bestanden keine regen Beziehungen zwischen Baltendeutschen und Polen.

Der polnische Kultureinfluss war im 17. Jahrhundert stärker – in Riga gab es eine kulturell sehr rege polnische Kolonie, in Dünaburg bildeten die Polen fast ein Drittel der Bevölkerung (Kiparsky 1936: 136): bdt. *Schlapp* 'Schritt' (Kiparsky 1936: 138); bdt. E. K. L. R. *Rassoll* 'Salat' (Nottbeck 1987: 75).

Die russische Kultur ist den Deutschbalten ziemlich fremd geblieben. Die seit 1889 eingebürgerten russischen Termini, die sich auf Verwaltung bezogen, werden von der Nachkriegsgeneration nicht mehr verstanden (Kiparsky 1936: 143): bdt. *Bulke* 'Semmel, Weißbrot' (Kiparsky 1936: 144); bdt. E. K. L. R. *ponebrat* 'verbrüder, vertraut' (Nottbeck 1987: 71).

3.1.3. Sonstige fremde Einflüsse

Die Ostjuden, die sich heute über das ganze Baltikum verteilen und Jiddisch sprechen, sind seit dem 16. Jahrhundert im Kurland und seit Anfang des 18. Jahrhunderts in Livland. In Estland erscheinen sie noch später. Gegenwärtig zählt man ca. 1000 Juden in Estland und ca. 14600 in Lettland (Volkszählung im April 1997) (Quelle: Jahrbuch des baltischen Deutschtums, 2005). Die meisten im Baltikum gebräuchlichen jiddischen Wörter kamen aus Deutschland und fanden im ganzen Gebiet Verbreitung (Kiparsky 1936: 197): bdt. E. K. L. R. *kapores* 'kaputt' (Nottbeck 1987: 40); bdt. E. K. L. R. *murcheln* 'quälen' (Nottbeck 1987: 60).

Zwischen dem Schreiben des Altsächsischen und dem geschriebenen Mittelniederdeutschen gab es ein Zeitfenster von 150 Jahren, während dessen nur Lateinisch geschrieben wurde (Polanska 2002: 44). Die ersten Urkunden der deutschen Einwanderer im Baltikum und die Chronik von Heinrich von Livland sind auch auf Lateinisch verfasst. Der erste Beleg für das Baltendeutsche findet sich im Jahre 1300 in einem lateinischen Text aus dem Kurland (Polanska 2002: 311); bdt. E. K. L. R. *Ordinarius* 'Klassenlehrer' (Nottbeck 1987: 63).

Das Französische hat vor allem in den Jahrhunderten seiner Vorherrschaft den europäischen Bildungswortschatz entscheidend bereichert. Im 18. und 19. Jahrhundert sprach und schrieb die gebildete Welt Französisch, was auch auf das Baltikum eine Auswirkung hatte (Kiparsky 1936: 206): bdt. E. K. L. R. *Buffet* 'Anrichte' (Nottbeck 1987: 23); bdt. E. K. L. R. *Couchette* 'Liegesofa' (Nottbeck 1987: 26).

3.2. Semantische Untersuchung des Baltendeutschen

Die untersuchten Wortkörper haben immer deutsche Eigenschaften. Die Lautkörper der Wörter sind keine fremde Vokabeln.

Das Phänomen *Homonymie* gilt auch als eine allgemeine Erscheinung im Baltendeutschen: bdt. E. K. L. R. *geklappt* 1. gelungen (*Unser sorgfältig gearbeiteter Plan hat geklappt.*); 2. E. L. R. erwischt (*Beim Äpfelklauen wurde er geklappt.*) (Nottbeck 1987: 33) oder bdt. E. K. L. R. *reißen* 1. neppen, übermäßige Preise fordern (*Dort kann man nicht kaufen, die reißen.*); 2. E. K. L. R. provoziert streiten (*Manchen Studenten machte es Spaß zu reißen.*) (Nottbeck 1987: 76).

Bei der Analyse von präfigierten Verben gibt es mehrere Unterschiede zwischen dem baltendeutschen und standarddeutschen Lexikon. Neben den übereinstimmenden Formen des Balten- und Standarddeutschen erscheinen auch Mischformen und neue Formen mit neuen Bedeutungen im Baltendeutschen.

Nachfolgend werden die standarddeutschen Wörter und auch manche präfigierten Verben mit ihren baltendeutschen Äquivalenten verglichen. Die deutschen Bedeutungen werden nach Duden Bedeutungswörterbuch (1985), die baltendeutschen Wörter nach Nottbecks Sammlung (1987) zitiert.

- bdt. E. L. *abgeben* 'in die Schule geben' (Nottbeck 1987: 15), dt. sinnv.: abliefern, geben; schenken; zuspiesen; verkaufen (Duden, 1985: 22). Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *abgeben*.
- bdt. K. L. R. *abnehmen* 'abräumen' (Nottbeck 1987: 16), dt. sinnv.: absetzen; ausziehen; entlasten; kontrollieren; glauben (Duden, 1985: 27). Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *abnehmen*.
- bdt. E. K. L. *am Ende* 'vielleicht', 'möglicherweise' (Nottbeck 1987: 17), dt. Stelle, wo etwas aufhört; Zeitpunkt, an dem etwas aufhört; sinnv.: Abschluß, Ausgang, Ausklang, Beendigung, Finale (Duden, 1985: 218).
- bdt. E. K. L. *antelefonieren* 'anrufen', 'telefonieren' (Nottbeck 1987: 17), dt. anrufen, telefonieren. Mischform aus den Verben *anrufen* und *telefonieren*.
- bdt. E. L. *auskleben* 'ausschließen' (Nottbeck 1987: 18), dt. inwendig, auf den Innenflächen mit etwas bekleben (Duden, 1985: 97). Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *auskleben*.
- bdt. E. K. L. R. *Burg* 'Behausung mehrerer Studenten' (Nottbeck 1987: 24), dt. im Mittelalter häufig auf Bergen errichtete bauliche Anlage mit Wohnbau, Stallungen; sinnv.: Festung (Duden, 1985: 163). Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *Burg*. In der standarddeutschen Redewendung erscheint das Wort *Burg* auch nicht: *Mein Haus, meine Welt* (ungarische und estnische Äquivalente: *Az én házam, az én váram. Minu maja on minu kindlus* 'mein Haus ist meine Burg').

- bdt. L. R. *gefährlich* 'empfindlich' (Nottbeck 1987: 32), dt. mit Gefahr verbunden; sinnv.: abenteuerlich, brenzlich, kritisch, tödlich (Duden, 1985: 282). Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *gefährlich*.
- bdt. *gradieren* 'Temperatur messen' (Nottbeck 1987: 35), dt. verstärken, etwas auf einen höheren Grad bringen. Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *gradieren*.
- bdt. E. K. L. *lassen* 'falsches Deutsch sprechen', 'zechen' (Nottbeck 1987: 53), dt. veranlassen; erlauben, dulden; jmdm. etwas zugestehen; die Möglichkeit bieten, geeignet sein; einen Zustand nicht ändern; nicht tun, von etwas absehen; zur Verfügung stellen (Duden, 1985: 407). Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *lassen*.
- bdt. E. K. L. *legen* 'stellen' (Nottbeck 1987: 53), dt. bewirken, dass jmd. oder etwas liegt; sinnv.: packen, stellen, tun (Duden, 1985: 412). Die bedeutungsähnliche Bedeutung *stellen* gibt es auch im Standarddeutschen.
- bdt. E. K. L. *Licht* 'Kerze' (Nottbeck 1987: 54), dt. in der Belletristik gibt es *Licht* als 'Kerze'.
- bdt. E. K. L. *lieben* 'mögen' (Nottbeck 1987: 54), dt. eine gewisse Vorliebe für etwas haben; sinnv.: bevorzugen, gern haben/tun, mögen (Duden, 1985: 418). Die bedeutungsgleiche Bedeutung *mögen* gibt es auch im Standarddeutschen.
- bdt. E. K. L. *(los)machen* <Ersatzverb> 'öffnen', 'schließen' (Nottbeck 1987: 55), dt. aus/mit etwas herstellen; etwas Bestimmtes durchführen; in einen bestimmten Zustand bringen; tun; <Funktionsverb> einen Fehler ~ (Duden, 1985: 426). Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *losmachen*.
- bdt. E. K. L. *nachbleiben* 'übrigbleiben' (Nottbeck 1987: 60), dt. zurückbleiben (Duden, 1985: 2334). Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *nachbleiben*.
- bdt. E. K. L. *nein* 'begräftigende Bejahung' (Nottbeck 1987: 61), dt. <Adverb>, <Partikel> leitet einen Ausruf der Überraschung, Freude ein: nein, so ein Glück!; mehr noch, sogar: er schätzte ihn, nein, er verehrte ihn (Duden, 1985: 464). Doppelte Verneinungen von Aussagen werden auch als Bejahung genutzt.
- bdt. E. K. L. *stellen* 'tun', 'legen' (Nottbeck 1987: 88), dt. so an einen Platz bringen, dass es steht; sinnv.: legen, setzen, tun (Duden, 1985: 611). Die sinnverwandte Bedeutung 'legen' gibt es auch im Standarddeutschen.
- bdt. E. K. L. *stehen* 'sitzen' (Nottbeck 1987: 87), dt. in aufrechter Haltung sein; sich in Ruhe befinden; kleiden; <Funktionsverb> in Blüte stehen (Duden, 1985: 610). Trotz den Verbindungen *legen* ~ 'stellen' und *stellen* ~ 'legen' gibt es im Standarddeutschen keine solche Bedeutung für *stehen*.

- bdt. E. K. L. R. *Stunden (geben)* 'Unterricht geben/nehmen' (Nottbeck 1987: 89), dt. Zeitraum; Unterricht von etwa einer Stunde: er gab fünf Stunden Englisch in der Woche (Duden, 1985: 623). Der Ausdruck Stunden geben gibt es auch in der deutschen Umgangssprache als Unterricht erteilen.
- bdt. E. K. L. R. *verboten* 'unmöglich unpassend' (Nottbeck 1987: 96), dt. Rauchen verboten! Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *verboten*.
- bdt. K. L. R. *verpergeln ~ pergeln* 'prügeln' (Nottbeck 1987: 66), dt. jmdn. zu Tode prügeln (Halász – Földes – Uzonyi 2002: 601). Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *(ver)pergeln*.
- bdt. E. K. *vor(stehen, laufen)* 'im Wege sein' (Nottbeck 1987: 99), dt. vorläufig – noch nicht endgültig, aber bis auf weiteres so verlaufend, seiend (Duden, 1985: 732); vorlaufen – nach vorne laufen; vorstehen – seine Backenknochen stehen vor; einem Amt vorstehen 'leiten', 'führen' (Duden, 1985: 899). Es gibt etymologische Übereinstimmung zwischen bdt. *vorlaufen* und dt. *vorläufig* – beide weisen auf einen provisorischen Zustand hin.
- bdt. E. K. L. R. *wohnen* 'leben' (Nottbeck 1987: 101), dt. einen ständigen Wohnsitz haben: er wohnt jetzt in Wien; eine Unterkunft haben: ich wohne im Hotel; sinnv.: aufhalten, übernachten (Duden, 1985: 761). *Wohnen* bedeutet, 'an einem bestimmten Ort zu Hause sein'. Das Wort *leben* bezieht sich auf einen längeren Zeitabschnitt, also gibt es im Standarddeutschen keine solche Bedeutung für *wohnen*.
- bdt. E. K. L. R. *zerdämmern* 'zerstören, zerschlagen' (Nottbeck 1987: 102), dt. dämmern – Morgen, abend werden; sinnv.: grauen, hell/Tag werden (Duden, 1985: 169). Im Standarddeutschen gibt es keine solche Bedeutung für *(zer)dämmern*.

4. Zusammenfassung

Die deutsche Sprache existierte im Baltikum 800 Jahre, die in der baltischen Gegenwart ihre Spuren hinterlassen haben. Der Erbteil der deutschen Sprache wird vor allem in der Schriftlichkeit gepflegt. Das Deutsche ist im Baltikum heute eine Fremdsprache wie anderswo auch.

Nach dieser lexikalisch-semantischen Untersuchung mit einem schriftsprachlichen Korpus kann man sagen, dass das Baltendeutsche ein „besonderes Gebilde“ ist – es ist eine Umgangssprache der deutschen Minderheit im Baltikum, die aufgrund ihres Wortschatzes als eine „Mischsprache“ gilt. Die Grundlage dieser Mischsprache ist ein intensiver Kontakt zwischen den Sprachen und die Zwei- oder Mehrsprachigkeit der Deutschbalten.

Das Korpus verrät gut, dass das Standarddeutsche und das Baltendeutsche nebeneinander in einer Diglossiesituation stehen und dass das Baltendeutsche als ein dialektisch gefärbtes Standarddeutsch oder als ein „dialektisch gefärbte hochdeutsche Umgangssprache“ (Kiparsky 1936: 11) im Baltikum verwendet wird. Neben der Zweisprachigkeit in der einen (deutschen) Sprache muss man auch mit einer Mehrsprachigkeit rechnen, weil diese Deutschbalten auch sehr gut Estnisch oder Lettisch sprechen können. Die Verwendung des Baltendeutschen ist auch von den Situationen und den sozialen Schichten unabhängig.

Die Zahl der Fremdwörter ist augenfällig. Die Unterschiede zwischen Baltendeutsch und Standarddeutsch bestehen vor allem beim Formensystem, weniger beim Satzbau. Es ist beachtungswert, dass die Integration der Entlehnungen in der Nehmersprache selten erfolgt, was Mischformen und Verwendungen fremder Elemente ergibt. Die standarddeutschen Normen sind auch im Baltendeutschen maßgebend, z. B. die Genuswahl oder die großgeschriebenen Substantive.

Die ursprüngliche standarddeutsche Bedeutung eines Wortes wird im Baltendeutschen oft zurückgedrängt, tritt dann später aber mit einem neuen Bedeutungsinhalt wieder auf.

Die lexikalisch-semantische Untersuchung zeigt im baltendeutschen Wortschatz im Vergleich mit dem Standarddeutschen keine Stabilität. Diese lexikalisch-semantische Fluktuation des Lexikons führt sicherlich zu Verständigungsproblemen. Die Verständigungsprobleme sind auf die fremdsprachigen Lexeme zurückzuführen. Wenn „Standard“ „ein gemeinsamer Kern der Interpretation“ (Pohl – Konerding 2004: 249) bedeutet, entfernt sich das Baltendeutsche vom Standarddeutschen in gewissem Maße. Ein Unterschied manifestiert sich darin, dass das Standarddeutsche die Bedeutungen oft durch Verfahren des Umschreibens vermittelt, während im Baltendeutschen nur ein Lexem verwendet wird: bdt. *Magusjutt* 'freundliches Gespräch' (Nottbeck 1987: 57) oder *Goggelmoggel* 'mit Zucker schaumig geschl. Eigelb' (Nottbeck 1987: 34).

Dieser lexikalisch-semantische Vergleich und diese Analyse des Baltendeutschen berührten solche Bereiche der Linguistik, die den Weg für die zukünftigen Aufgaben zeigen. Derartige Aufgaben sind die morphologischen, syntaktischen oder pragmatischen Untersuchungen, die sich auch auf die grammatischen Konstruktionen des Baltendeutschen erstrecken, z. B. der Plural mit lettischem oder estnischem Ursprung im Baltendeutschen, *Konni* (est.) (Sg.) ~ *Konnis* (Pl.) 'Zigarettenkippe' (Nottbeck 1987: 46) oder *Käkk* (est.) (Sg.) ~ *Käkkid* (Pl.) 'Blutkuchen' (Nottbeck 1987: 39).

Abkürzungenverzeichnis

bdt.	baltendeutsch	nhd.	neuhochdeutsch
dt.	deutsch (standarddeutsch)	nod.	nordostdeutsch
E.	Estland	omd.	ostmitteldeutsch
est.	estnisch	Pl.	Plural (Mehrzahl)
K.	Kurland	R.	Riga
L.	Livland	russ.	russisch
let.	lettisch	Sg.	Singular (Einzahl)
mhd.	mittelhochdeutsch	sinnv.	sinnverwand
ndt.	niederdeutsch	swe.	schwedisch

Literatur

- Aabrams, Vahur (2007), Mehr nurrige Gesicht. Vier Gedichte in estnischem Halbdeutsch aus einer Karnevalesken Umbruchzeit. Magisterarbeit, Tartu.
- Ariste, Paul (1981), Keele kreolisatsioon. Keelekontaktid. Eesti keele kontakte teiste keeltega. Tallinn. 70–75.
- Duden (1963), Etymologie. Herkunftswörterbuch der deutschen Sprache. Bibliographisches Institut, Mannheim.
- Duden (1985), Das Bedeutungswörterbuch. 2. Auflage. Hrsg. von Wolfgang Müller. Dudenverlag, Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich.
- Duden (1993), Das große Wörterbuch der deutschen Sprache. In 8 Bänden. 2. Auflage. Hrsg. von Günther Drosdowski. Dudenverlag, Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich.
- Duden (1998), Grammatik der deutschen Gegenwartsprache. 6. Auflage. Dudenverlag, Mannheim – Leipzig – Wien – Zürich.
- Fritz, Gerd (1998), Historische Semantik. Metzler, Stuttgart.
- Garleff, Michael (1991), Die Deutschen im Baltikum – Leistung und Schicksal. Horst Kühnel (Hrsg.), Die Deutschen im Baltikum. Geschichte und Kultur. Haus des Deutschen Ostens, München. 43–68.
- Halász, Előd – Földes, Csaba – Uzonyi, Pál (2002), Német–magyar kéziszótár. Deutsch–ungarisches Wörterbuch. Akadémiai Kiadó, Budapest.
- Hausmann, Franz J. – Reichmann, Oskar – Wiegand, Herbert E. – Zgusta, Ladislav (1989), Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Walter de Gruyter, Berlin.
- Jahrbuch (2005) = Jahrbuch des baltischen Deutschtums. Fortlaufende Jahressbände. Hrsg. von der Carl-Schirren-Gesellschaft e.V. im Auftrag der Deutsch-Baltischen Gesellschaft e.V., Lüneburg.
- A. Jászó, Anna (2007), A magyar nyelv könyve. Trezor Kiadó, Budapest.

- Jordan, Sabine (1995), *Niederdeutsches im Lettischen. Untersuchungen zu den mittelniederdeutschen Lehnwörtern im Lettischen*. Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld.
- Kiparsky, Valentin (1936), *Fremdes im Baltendeutsch*. Bulletin de la Société Néophilologique, Helsinki.
- Korhonen, Jarmo (2001), *Von der mono- zur bilingualen Lexikografie für das Deutsche*. Peter Lang, Frankfurt am Main.
- Kugler, Nóra – Tolcsvai Nagy, Gábor (2000), *Nyelvi fogalmak kisszótára*. Korona Kiadó, Budapest.
- Lutzeier, Peter Rolf (1995), *Lexikologie*. Stauffenburg-Verlag, Tübingen.
- Lyons, John (1980), *Semantik*. Band I. Verlag C. H. Beck, München.
- Mühlen, Heinrich von zur (1991), *Das Baltikum in der deutschen und europäischen Geschichte*. Horst Kühnel (Hrsg.), *Die Deutschen im Baltikum. Geschichte und Kultur*. Haus des Deutschen Ostens, München. 19–43.
- Nottbeck Berend von (1987), *1001 Wort Baltisch*. Verlag Wissenschaft und Politik, Köln.
- Ojansuu, Heikki (1967), *Über den Einfluss des Estnischen auf das Deutsche der Ostseeprovinzen*. Neuphilologische Mitteilungen. 8. Jahrgang. Amsterdam. 87–99.
- Pohl, Inge – Konerding, Klaus-Peter. (Hrsg.) (2004), *Stabilität und Flexibilität in der Semantik*. Peter Lang, Frankfurt am Main.
- Polanska, Ineta (2002), *Zum Einfluss des Lettischen auf das Deutsche im Baltikum*. Inaugural-Dissertation, Bamberg.
- Sallmann, Karl (1889), *Neue Beiträge zur deutschen Mundart in Estland*. Rigaer Tageblatt 89.
- Schwarz, Monika – Chur, Jeannette (1993), *Semantik. Ein Arbeitsbuch*. Gunter Narr Verlag, Tübingen.
- Sehwers, Johann (1918), *Die deutschen Lehnwörter im Lettischen*. Zürich.
- Suolahti, Hugo (1910), *Die estnischen Worte im Deutschen der baltischen Ostseeprovinzen*. Neuphilologische Mitteilungen 12. Bulletin de la Société Néophilologique, Helsinki.
- Vaba, Lembit (1996), *Die lettische Sprache als Vermittler deutschen Lehngutes ins Estnische*. In: Gisela Brandt (Hrsg.), *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache im Baltikum*. Verlag H. D. Heinz, Stuttgart. 105–118.